D. Nicol. Hieron. Gundlings/
Königl. Preußischen Consistorial-Raths und P.P. zu Halle

Erläuterung
Des
Historischen Berichts
von der Graffschafft
NEUFCHATEL
Und
VALANGIN.

Franckfurth u. Leipzig. A. 1708.
Zufinden bey Friedrich Zimmermann.

3.

Geneigter Leser.

ES ist dir bekandt/ daß ich vor wenigen Wochen einen Historischen Bericht von der Graffschafft Neufchâtel und Valangin drücken lassen; und darinnen die Ursachen angezeiget/ warum Seine Königliche Majestät in den Besitz obbesagter Herrschafft seye gesetzet worden. Ich glaube daß du zugleich sehr deutlich begreiffen können/ wie ich keinen andern Endzweck gehabt habe/ als eine weitläufftige Streitigkeit abzukürtzen; und durch einen tüchtigen Grund zu zeigen/ wie alle andere Prætendenten auff einmahl können abgefertiget/ und abgewiesen werden. Dieser guten Intention ungeachtet/ hat ein durch unterschiedene herausgegebene Schrifften bekandter Mann/ den ich wegen gewisser Ursachen zu nennen Bedencken trage/ das in meinem Bericht gesetzte Haupt Fundament durch unterschiedlich zusammen gebrachte Kriegs-Instrumen-

ten über einen Hauffen zu werffen getrachtet/ in der gäntzlichen Zuversicht/ daß wann mein einfältiges Gebäude nicht mehr bestehen würde; so dann sein Hauß/ und seine Vestung nicht nur allein unüberwindlich; sondern auch nach der neuesten Fortification gantz extraordinair, und unvergleichlich seyn solte. Nun bin ich zwar niemahlen so eigensinnisch/ und ungedultig gewesen/ daß ich nicht hätte leiden können/ wann iemand mir zuwider etwas zum Druck befördert; oder eine von der meinigen unterschiedene Meinung zu Papier gebracht hat. Vielmehr habe ich mich iederzeit beschieden/ daß unter denen/ welche man Gelehrte nennet/ nothwendig einige Feder-Kriege seyn müsten; damit die Warheit besser untersuchet; und diejenige Freyheit/ welche in dieser Republic unentbehrlich/ nicht etwan durch einigen Zwang möchte gehemmet/ und gehindert werden. Aber das/ sage ich/ ist mir nicht wenig bedencklich gefallen/ daß dieser mein Hr. Gegner diejenige Gründe/ so ich zur Vertheidigung der Gerechtsame seiner Königl. Majestät gebrauchet/ unter die Einwürffe der unbefugten Prætendenten gesetzet; und selbige πυξ καὶ λαξ ohne einige Genade nebst andern ihme entgegen stehenden Argumenten niedergehauen. Gewiß ehe ich die Sache recht eingesehen/ hätte ich mich bald beredet/ es seye solche Erfindung aus

des Machiavelli Politic geflossen: nach reiffe-rer Uberlegung aber habe ich befunden/ daß dieses alles des Mannes Naturel mit sich bringe/ als welches nicht anders beschaffen zu seyn scheinet/ als desjenigen/ von welchem der Poet saget:

Hic tamen & Cimbros, & summa pericula rerum
Excipit, & SOLVS trepidantem protege get urbem.

So viel erscheinet warhafftig aus dessen herausgegebener Schrifft; daß er sich vielleicht nicht viel bekümmern würde/ wann alle Menschen die Historische Wissenschafften/ ausser ihn/ in eine beständige Vergessenheit setzten; und wer weiß/ was er in andern Künsten noch vor Monopolia in seiner glandula pineali prætendiret. Deme aber sey nun wie ihm wolle. Ich bin zufrieden/ wann er mir nur aniezo vergönnen wird eine kurtze Vertheidigung meiner Meinung an das Tages-Licht zu stellen. Hernach mag es gehen wie es immer will.

Cedant Grammatici, vincantur Rhetores, omnis
Turba cadat, nec Caussidicus, nec præco loquatur.

§. II. Ich will deswegen/ damit ein iedweder sehen könne/ was zwischen mir/ und meinen liebwerthesten Herrn Gegner vor ein Streit

seye/ den Innhalt dessen gantz deutlich fürstellig machen. Es fraget sich

I. Ob die Burgundische Lehen eine sonderbahre Eigenschafft haben/ daß auch darinnen die Weiber succediren: Oder ob es gantz falsch seye/ und Otto Frisingensis, wie auch andere alte Scribenten sich hierinnen vergangen.

II. Ob Neuf-Chatel als ein altes Burgundisches Lehen anzusehen seye.

III. Ob diese Hypothesis dem Recht Seiner Königl. Majestät schädlich seye.

IV. Ob nicht aus der von mir allegirtem Constitutione Neapolitana der gantze Zwist auf einmahl in Faveur unsers allergnädigsten Königes könne abgethan werden.

V. Ob dergleichen præiudicia in dem Königreich Arelat, oder Burgund schon mehr vorhanden/ oder dieses als das erste Exempel anzusehen wäre.

§. III. Was den ersten Punct betrifft/ so habe ich freylich iederzeit dafür gehalten; daß gleichwie ein iedes Land seine eigene Bürgerliche Gesetze/ oder Gebräuche; also auch seine besondere Lehen-Rechte habe: und nach denselbigen sich richte; auch die Doctores in ihren Decisionibus sich darnach achten müßen. Sonderlich bin ich Ansehung von Burgundien desto eher diese Meinung zu vertheydigen bewogen worden; weilen ich gesehen/ daß diejenige kluge Leute/ welche die Gerechtsame unse-

rer ehemahlig Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Brandenburg glorwürdigsten Andenckens auf Cleve/ Jülich/ und Bergen ausgeführet/ eben diesen Grund geleget/ und nicht einig und allein nach der Nadel des Longobardischen Lehen-Rechtes ihre Gedancken gelencket haben. Ein ieder kan die ao. 1655. edirte Synopsin vniuersalis successionis Electoris Brandenburgici in Ducatus Cliuiæ, Iuliæ, Montium, Marcæ, & Rauensbergæ, vor sich selbsten auffschlagen; und darinnen diesen Hauptsatz antreffen/ daß Cleve/ Jülich/ und Bergen als Feuda iuris Francorum zu betrachten wären; allwo die völlige Succession der erstgebohrnem Tochter unstreitig zukäme. Eben diese Intention hat des seel. Herrn von Rhez Excellenz, welcher die Rechte unsers allergenädigsten Königes viel besser/ als andere Notiones secundæ verstanden/ gehabt; als er eine Dissertation de Feudis Cliuensibus verfertiget/ und unterschiedlichen unnützen Schreibern den Mund gestopfet hat.

§. IV. Was ist es dann Wunder/ daß ich in Erwegung der Burgundischen Lehen einen gleichen Weg ergriffen; und selbige guten theils als promiscuæ successionis angesehen; absonderlich da ich so viel fürnehme Vorgänger anzeigen kan; auch alter bewährter Scribenten Zeugnisse vor mir habe. Die sämmtlich Sächsische hohe Prætendenten werden in

Gegentheil gerne sehen; daß ein in den Landen Seiner Königl. Majestät von Preussen lebender Juriste das Responsum Franzkii wiederum auffgewärmet; und mit deßen Rationibus die Königl. Preußische Gerechtsame auff Neuf-Chatel vertheidiget/ welche sie vormahls wider das Chur-Brandenburgische Successions-Recht auff Jülich und Cleve angebrauchet; um dadurch ihrer Prætension einigen Schein zu geben; gleich als wann keine Frau/ auch iure Francorum Lehensfähig seyn könte. Meines Erachtens wäre es viel besser gewesen/ der Auctor des Neuf-Chatelischen Besitzes hätte sich zuvor wohl geprüfet/ ob er durch seine unzeitig zusammen gesuchte Argumenta Seiner Königlichen Majestät in aliis passibus nicht vielleicht einen grössern Schaden/ als in der Neuf-Chatelischen Sache Nutzen schaffen würde; als welche ohne dergleichen Longobardische Parade kan behauptet werden.

§. V. Allein der Mann wolte seine Iuris Ciuilis, und Feudalis Longobardici F. scientitiam blicken lassen; und deswegen saget er; es wäre wider die Natur und Eigenschafft aller Feudorum, ja wider das allgemeine Natur/ und Völcker Recht/ daß die Weiber in Feudis succediren solten; er beweiset solches deutsch/ und lateinisch/ und welches zu verwundern aus dem lege 12. ff. de Aedilitio edicto; item aus der 1. Epistel ad Timotheum 2. welches einem an-

andern/ der dessen Connexion nicht verstehet/ etwas seltsam vorkommen dörffte. Hernach aber begreiffet er sich wiederum/ und giebet endlich zu/ daß die Weiber in feudis Nobilium successions fähig seyn könnten; nicht aber in Feudis Regalibus; alwo der Vasall das ius belli & pacis hätte; welches dem Frauenzimmer/ so zur Spindel gebohren/ nimmermehr könte eingeräumet werden. Wäre ja etwan ein Exempel in Austrasien, und Burgund/ oder auch in Teutschland vorhanden; so müste es entweder nur ein schlechtes feudum nobile seyn/ oder gar ein Bürger-Lehen/ oder endlich privilegiatum Regni: wobey er nicht feyret/ seine Jebusiter/ und Hethiter zu allegiren; und sich an den Bartolum, Baldum, Iserniam, und Bertazollium zu halten.

§. VI. Weilen er aber doch gesehen/ daß ihme die Passage Ottonis Frisingensis gar zu starck entgegen stehe; Mos est in Burgundia, qui pene in omnibus Galliæ prouinciis seruatur, remansit, quod semper seniori fratri eiusque liberis, seu maribus seu feminis paternæ hereditatis cedat auctoritas, ceteris ad illum, tanquam ad Dominum respicientibus: als gehet er auff dieselbige mit dem Degen in der Faust los/ und spricht: Ihme würde es sehr leid seyn/ wann iemand des Ottonis Frisingensis Auctorität in Zweiffel ziehen/ und selbigen als einen Partheyischen Scribenten an-

geben wollte: er wüste nicht/ was er darauff antworten solte/ wann er an meiner Stelle wäre; indeme ja bekandt/ daß er Friderici Barbarossæ naher Anverwandter gewesen/ und also leichtlich in faveur desselbigen etwas hätte schreiben können; damit er wegen seiner Gemahlin Beatrix Burgund wider alle Recht/ und Billigkeit verschlingen können. Man hätte ja sonst Beweiß genug/ daß in Burgund eine gantz andere Lehens-Folge gebräuchlich gewesen; der Hertzog Hugo von Burgund hätte in seinem Testament/ welches Chiffletius publiciret, ausdrücklich gesetzet/ daß seine andere Söhne ihme beständig succediren solten/ mit Ausschliessung der Töchter seines erstgebohrnen Sohnes/ welches nicht geschehen können/ wann die Succession nach dem Bericht des Bischoffs Otto von Freisingen in Burgund wäre eingerichtet gewesen. Zudeme hätte er erst vor weniger Zeit einen unüberwindlichen Locum bey dem Alberico gefunden/ welchen Hr. Leibnitz ediret; darinnen ad a. 1193. ausdrücklich stünde: Theobaldus comes Barrensis ante castrum de Namurco exercitum duxit; quoniam vxorem haberet, per quam hæreditare voluerat: quamuis filiæ non soleant in imperio hæreditare. Sollte aber ja Otto Frisingensis noch einiger maßen gelten müssen/ so müste man denselbigen von gemeinen Adelichen/ oder Bürger-Lehen verstehen; nicht von denen

Feu-

Feudis Regalibus, als welche im Reich non nisi per priuilegium auff die Weiber erben könten. Und hiermit meinet er/ wäre ich geschlagen/ absonderlich wann man wolte achtung geben/ daß mein Otto von einer bösen consuetudine redete/ die sich freylich in Burgund herfür gethan/ und unter dem Schein der Freyheit einreißen wollen/ welche aber Friederich der Rothbart abgeschaffet/ und wie Radeuicus berichtet/ die alldasige Graffen und Herren wiederum zur Raison gebracht hätte.

§. VII. Gewiß wer diesen meinen Gegner alleine also reden höret/ und sonsten in der Historie nicht allzufeste ist; der sollte dencken/ er hätte recht; und ich würde sehr übel von der Schule kommen. Allein nur gemach! Vielleicht kan ich noch antworten. Dann das giebt man zwar unsern Ertz-Feudisten zu/ daß es der gesunden Vernunfft/ oder Natur/ und Völcker Recht nicht zuwider/ wann bloß einig und allein die Männer an unterschiedlichen Orten Lehensfähig gehalten werden: aber darinnen verstösset sich derselbige nicht wenig/ wann er glaubet/ es seye dem Natur und Völcker Recht/ ja selbst der heil. Schrifft entgegen/ wann die Weiber zur Succession in denen Lehens-Gütern gelassen werden. Gewiß eines solchen Raisonnements wird sich nicht leicht iemand versehen haben; noch vielweniger des Edicti Aedilitii; oder der Epistel an Timotheum. Mir düncket/ es kom-

me

me die gantze Sache auff die hergebrachte Gewohnheiten an; welches auch alle Lehens-Lehrer gar gerne gestehen; darunter ich nur die bekandteste Rittershusium, Struuium, Rhetium, Schilterum nennen will; es solte mir aber leicht seyn eine gantze Heerde von den alten Tröstern zusammen zu treiben/ wann ich das Papier verderben; und den Leser einigen Eckel mit alten und ungewöhnlichen Nahmen erwecken wolte.

§. VIII. Wo aber eine allgemeine Gewohnheit auffgekommen; da darff man ja wohl nimmermehr sagen/ daß es lauter feuda priuilegiata wären: man müste dann sich wegen der confusen Lecture nicht erinnern / was priuilegium seye; oder wiederum auff den vorigen Galimathias fallen/ die feuda promiscuæ successionis wären wider das Völckerrecht; oder wider die Epistel ad Timotheum; oder wider das Aedilitium Edictum.

§. IX. Der Herr Contradictor wird mir verzeihen/ daß ich alles so genau anatomire; und auch so gleich die von ihme angezogene Raison anpacke; als wann in feudis Regalibus deswegen die Weiber von der Succession auszuschliessen wären/ weilen sie das Ius belli und pacis nicht exerciren könten. Lieber! Kan eine Weibs Person eine Königin seyn/ warum solte sie dann nicht auch in einem feudo regali das Ius belli und pacis haben können? Ich glau-

glaube nicht/ daß der Bertazollius so extravagant raisonniren könne.

§. X. Allein ich errathe vielleicht was hierauff eingewendet wird. Der erste Zweck der Lehen spricht man ist gewesen/ daß die Vasallen die Heeres folge leisten; ihren Herrn vertheidigen; in Krieg ziehen/ fechten/ schlagen/ kämpfen solten. Die Heere der Amazoninen wären etwas seltenes; und also schicke es sich auch nicht/ daß die Weiber dergleichen Güter besitzen solten; welche deswegen an andere überlassen worden/ daß die Kriege mit tapferen Soldaten möchten geführet werden. Worauff folgendes zur Antwort dienet.

§. XI. Wer nicht selbsten in Krieg ziehet/ schicket andere; vielleicht wird auch das Wort Lehenträger bekand seyn/ welcher Stelle die Männer vertreten. Unter einer Sophia in Hessen blinckten die Schwerdter so gut/ als unter dem Henrico Illustri in Thüringen. Eine Johanna in Braband/ eine Adelheid/ und Jacoba in Holland kunte so wohl Kriege führen/ als ein Philippus Bonus in Burgund/ oder Carolus Audax. Ja es folget nicht/ auch schliesset es nicht/ daß der Ursprung einer Sache niemahls einige Veränderung leiden könne. Der Widersprecher löse mir erst diesen einigen Knoten auff: Warum doch die Pfaffen an allen Orten Lehen haben können/ ohnerachtet der Harnisch sich vor selbige so wenig als vor das

liebe Frauenzimmer schicket / auch anfänglich solches nicht geschehen können?

§. XII. Biß diese Frage beantwortet wird / erkläre ich mich dahin / daß es bloß einig und allein auff die Güte und Willkühr des Lehen-Herrn / oder auch auff die mit ihme eingegangene Verträge ankomme / wie es in der Lehens-Folge solle gehalten werden. Kan nun derselbige seine Güter gäntzlich veräussern / und verschencken / oder aber unter dieser und jener Bedingung hingeben; warum solle er nicht auch die Succession in den Lehen auff die Weiber extendiren können? Ich sehe hier keine Inconvenienz. Das primum falsum unseres Contradicenten bestehet darinnen / daß er sich ein wunderbahres ius gentium feudale imaginiret / und doch daßelbige beständig nach den Longobardischen Brocardicis abmisset. Wann ich mich unterstehen dörffte / so wolte ich ihme rathen / daß er des Gelehrten Schilters Responsum in caussa Ingueileriana fleißig durchlesen möchte: vielleicht würden sich die Præiudicia nach und nach verliehren; und er endlich fassen; daß das ius Longobardicum zwar in suo genere nicht zu verachten; inzwischen aber durchaus nicht als eine Richtschnur aller Lehen müsse angesehen werden.

§. XIII. Aniezo will ich ihme zeigen wie es mit Burgund ergangen; damit der Bischoff Otto von Freisingen nicht zu kurtz komme. Es

ist bekandt/daß nach der Absetzung Caroli Crassi der Cörper des Fränckischen Reichs in unterschiedene Stücke zerfallen; und die Burgundier sich so wohl als die Italiener / und Franzosen einen sonderbahren Herrn und König erkieset. Ich will denen so es vielleicht nicht wissen die Passage Reginonis eines zur selbigen Zeit lebenden Scribenten hersetzen: Post cujus, saget er (*Caroli Crassi*) mortem regna quæ eius ditioni paruerant, veluti legitimo destituta herede in partes a sua compage resoluuntur, & iam non naturalem dominum præstolantur, sed vnumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit &c. Nach diesen erzehlet er/ wen die Italiener und West-Francken über sich gesetzet; item wie es in Burgund ergangen. Per id tempus, fähret er fort/ Rudolphus filius Conradi nepos Hugonis Abbatis (de quo supra meminimus) prouinciam inter Iuram & Alpes Penninas occupat, & apud sanctum Mauricium accitis secum quibusdam primoribus, & nonnullis sacerdotibus coronam sibi imposuit, regemque se appellari iussit. Posthæc mittit legatos per vniuersum regnum Lotharii, & suasionibus pollicitationibusque episcoporum ac nobilium virorum *mentes in sui favorem demulcet*. Dieser Rudolphus dessen Reich anfänglich von dem Rhein bis an den Uhrsprung der Iser gienge/ und die Heluetios, Grisones,

Valesios, Sedunenses, (Sitten) partem Allobrogum, Geneuam, Caballiacum agrum, und das oppidum Agaunense in sich faßte/ muste bey dem Antritt seines Regiments etwas gelindere Seiten auffziehen; (dahin gehen die Worte: nobilium virorum mentes in sui fauorem demulcet) und den Burgundischen Herren vieles einräumen/ welches vormahls/ als das gantze Fränckische Reich noch zusammen hienge/ selbige nicht prætendiren durfften. In dieser Zeit scheinet eine Veränderung in ihren Lehen vorgegangen zu seyn: nicht minder als in West-Franckreich selbsten/ allwo so wohl Eudes, als Carolus Simplex sich nach dem Wohlgefallen ihrer Magnaten anschicken musten. Alteserra (*) einer von den Gelehrtesten Frantzosen hat bereits diesen Periodum in Ansehung Franckreich beobachtet; und wir wollen ihn in Ansehung Burgundien auffzeichnen.

(*) Tandem, spricht er/ de Orig. Feud. cap. II. ruente secunda stirpe Regum feuda omnino desciuerunt in perpetua dominia; & iure patrimonii censeri cœperunt. Et postea: Degeneris vitio seculi adeo feuda a recta lege desciuerunt, vt feminæ feudorum compotes factæ fuerint. Weswegen ich mich dann nicht verwundere/ das bereits der Pabst Innocentius III. geschrieben: Feminas in Gallia iustitias regales facere.

§. XIV. Woraus meines Bedünckens so viel erhellet/ wie gantz ungereimt man die Leges

ges

ges Gundebaldi, item Legem Salicam (*) angezogen/ um das Zeugniß Ottonis Frisingensis über einen Hauffen zu werffen. Ich antworte darauf weiter nichts/ als daß man die Zeiten genau unterscheiden; und darinnen sein judicium üben solle.

(*) Herr Schurzfleisch hat vor weniger Zeit in seinen Vindiciis Juris Imperii in Regnum Arelatense sich über den Paradinum mocquiret/ welcher auch etwas zur unzeit de Jure Salico in Burgund geschwazet hat.

§. XV. Ob nun aber zwar Burgundien nach den tod Rudolphi Ignaui an das teutsche Reich gekommen; so sind doch nichts destoweniger die allda einmahl eingeführte Gebräuche übrig geblieben. Dann Conradus Salicus welcher des abgelebten Rudolphi Schwester Tochter Gisela zur Gemahlin hatte/ wurde nicht so gleich von den Burgundiern/ wie Henricus Sanctus, dessen Mutter die erstgebohrne Tochter Conradi Burgundi ware/ angenommen; sondern als selbige sahen/ daß er ihnen zu mächtig werden; und mit force vielleicht dasjenige behaupten würde/ was Conradus Francus von ihnen forderte: als verließen sie die Parthey Odonis von Champagne, und wehlten ihn/ wie solchen Umstand der von Goldasto edirte Hepidanus; welcher ein Coæuus ist / in nachfolgenden Worten berichtet: Idem Imperator secum copiam militum fere media hieme in Burgundiam adduxit, castella Murtenam &

Nuvenburg obſedit: ſed nimia vi algoris præditus infecto negotio rediit. Deinde vero proxima æſtate Votoni bellum intulit, vrbes eius rapina & incendio funditus euertit, ipſumque hac neceſſitate ad ſe ſupplicem venire coegit, deinceps emendationem quamuis ficte promittentem. Warmannus Epiſcopus & venerabilis Abbas Thietpaldus obierunt: quibus ſucceſſerunt Eberhardus Epiſcopus, & Abbas Nortpertus. Chuonradus Imperator iterum Burgundiam cum exercitu intrauit, & omnia municipia cum ciuibus usque ad Rodanum fluuium ſuæ ditioni ſubegit, Geneuamque peruenit. Ibi vero ab Heriberto Mediolanenſi Archiepiſcopo ceterisque Italiæ & Burgundiæ principibus honorifice ſuſceptus in feſtiuitate S. Petri ad vincula coronatus producitur, & in regnum Burgundionum Rex eligitur. (*)

(*) Daß die Burgundier Conrad den Saliquer nicht gleich vor ihren König erkennet / iſt auch aus dem Wippone bekand; obſchon der Contradicente in ſeinen Neufchateliſchen Beſitz denſelbigen unrecht allegiret hat; wie es deſſen Gewohnheit iſt. Mit dem Ditmaro iſt es ihme eben ſo unglücklich ergangen: dann auff dem Blat der angezogenen Leibnitziſchen Edition ſtehet ebenfals nichts. Und damit niemand dencken möge Hepidanus ſeye von Wippone wegen der Wahl NB. different; als will ich auch die Paſſage Wipponis mittheilen: Anno domini M XXXIII. Imperator Conradus cum filio ſuo rege Henrico natalem Domini in Argentina ciuitate celebrauit. Inde

Inde collecto exercitu per Solodorum Burgundiam intrauit, & veniens ad Paterniacum monasterium in purificatione sanctæ Mariæ a maioribus & minoribus regni ad regendam Burgundiam *electus* est; & in ipsa die pro rege *coronatus* est.

§. XVI. Wer aber erwehlet wird / der muß wohl unstreitig die Gebräuche und Rechte in einem Königreich gut heißen / welche vor ihm eingeführet worden. Dann ob zwar die Teutsche Scribenten welche dergleichen Lehens-Gewohnheiten und Freiheiten nicht verstunden; sich gemeiniglich darüber verwundert haben / wie aus dem Ditmaro Merseburgensi (*) erhellet; So lesen wir doch gleichwol bey keinem Auctore, daß die nach Conrado folgende Keyser sothane Rechte und Freyheiten sollten verändert haben. Vielmehr schreibet unser Bischoff von Freisingen: Mos REMANSIT in Burgundia.

(*) Nullius spricht er vt audio est qui sic præsit in reggno. Nomen tantum & coronam habet, & Episcopatus his dat, qui a principibus his eliguntur: ad suam vero vtilitatem pauca tenens, ex impensis antistitum viuit, & hos vel alios in aliquo extrinsecus laborantes eripere nequit. Vnde hi manibus complicatis cunctis primatibus velut regi suo seruiunt, & sic pace fruuntur. Ob hoc solum talis rector inter eos dominatur, ut eo liberius malignorum furor inuicem vagetur, & ne lex noua alterius regis ibi adueniat, quæ inolitam consuetudinem rumpat. Wilhelmus Comes miles est, regis in nomine, & dominus terræ re. Et in his partibus nullus vocatur Comes, nisi is qui ducis honorem possidet. Et ne illius potestas in hac regione paullo mi-

lo minus minueretur, consilio & ductu imperatoriæ maiestati, sicut prædixi, reluctatur.

§. XVII. Dann das thut nichts zur Sache; Radeuicus hätte inzwischen diesen Gebrauch als einen bösen Gebrauch angegeben: und deswegen schiene es sehr wahrscheinlich zu seyn/daß Otto gleichfals selbige Gewohnheit nicht gebilliget hätte. Dann wo stehet doch bey dem Radeuico, daß die Gewohnheit der Weiblichen Lehens-Succession böse gewesen seye? Wer auffrichtig die Wahrheit suchen will/ muß auff keinerley Weise dem einfältigen Leser einen blauen Dunst vor die Augen machen. Dieses tadelt vielmehr Radeuicus an den Burgundiern/daß sie ex appetitu libertatis hochmüthig worden; und sich alles Gehorsams gegen das teutsche Reich entschüttet. Heißet aber dieses sich alles Gehorsams entschütten/ wo man in feudis promiscue nach denen einmahl hergebrachten Gewohnheiten succediret? Ich will den gantzen locum vor Augen legen/ damit nicht etwan ein Zweiffel zurücke bleiben möge: His ita gestis, Fridericus ad ordinanda imperii negotia in regno Burgundiæ animum intendit. Cumque Burgundia aliquando præ se fortes reges habuisset, & per eos suis gentibus præcepta dare solita fuisset, *ex appetitu libertatis*, quæ, vt dicitur, res inæstimabilis est; iamdudum insolentiam & desuetudinem induerat obsequendi. Ea itaque terra, quæ

quæ non nisi multo labore & bellico sudore subigenda putabatur, ita DEo ordinante paruit, quod (nisi alia in regno disponenda imperatorem retraxissent) familiariter & cum paucis usque Arelatum, sedem regni Burgundiæ, properare potuisset. Denique (quod modo viuentium excedit memoriam hominum aliquando contigisse) Stephanus Viennensis Archiepiscopus & Archicancellarius de Burgundia, & Eraclius Archiepiscopus & primas Lugdunensis, & Odo Valentinus Episcopus, & Gaufredus Auinionensis, & Siluio magnus princeps & præpotens de Claria, tunc ad curiam venientes Friderico fidelitatem fecerunt atque hominium, & beneficia sua de manu illius reuerenter susceperunt. Arelatensis autem Episcopus, & alii omnes Archiepiscopi, Episcopi, Primates & Nobiles venissent, idemque fecissent, nisi mora principem adeundi compendium suæ breuitatis præstitisset impedimentum: missis tamen per honestos valde & industrios nuncios litteris, omnimodam subiectionem & debitam fidelitatem imperio Romano compromiserunt. Ich dencke nicht daß iemand der die Regeln einer guten Auslegung zu brauchen weiß/ daraus etwas anders abnehmen könne; als daß vor diesem (*) die Bürgundier sich fast alles Respects gegen die Keyser entschlagen;

nun aber demselbigen wiederum gehuldiget; und ihren Lehens-Eid (**) abgeschworen.

(*) Und das geschahe sonderlich zu den Zeiten Henrici IV. in welchen die Burgundische Grafen und Herrn den Titul DEI gratia zu führen angefangen; Von Bertramno Grafen in Provence könte ich ein Diploma vorzeigen/ darinnen er am ersten diese titulatur geführet.

(**) Was Radeuicus in prosa, das hat Guntherus in gebundener Rede entworffen:

Interea magnos proceres Burgundia diues
Pontificesque suis excitos sedibus, vltro
Regis in occursum commouerat, omnia late
Oppida, seu validis munitæ turribus vrbes,
Excipiunt illum valuis reuerenter apertis.
Quæque *relicta* sibi *iam libertate vetusta* NB.
Gaudebat tellus, venientem milite pauco
Agnoscit dominum supplex regemque fatetur.

§. XVIII. Und solcher Gestalt würde es wohl abgeschmackt heraus kommen/ wann man sagen wolte; Frisingensis hätte den Gebrauch der löblichen Lehens-Folge gemißbilliget/ oder auch Fridericus Barbarossa selbsten. Nam quod quis in se probat; in aliis improbare vix potest. Nun hat aber dieser Printz bloß einig und allein aus diesem Fundament, daß die Weiber in Burgnnd succediren die gantze Franche Comté, und noch viele andere Länder an sich gezogen; und bey solcher erwünschten Gelegenheit die geistlich und weltliche Herren wiederum als seine Vasallen nach der einmahl eingeführten Gewohnheit NB. investiret. Ich

beruffe mich hierinnen auff den Lehen-Brieff/ welchen uns der berühmte Stephanus Baluzius in dem Appendice der Marcæ Hispanicæ des Petri de Marca hinterlassen/ worinnen Friederich die Grafen von Prouence wie ehemahls belehnet/ nur daß er sich vorbehalten/ daß sie seinen Pabst Victor, den er damahl souteniret mit ihme respectiren möchten. (*)

(*) Ich habe sonderlich diese Worte bemercket: Imperator concedit & dat in feudum Comitatum Prouinciæ sicut tenet Comes Barcinonensis,& PRÆDECESSORES *eius tenuerunt*. Kan wol iemand nach Betrachtung dieser Stelle vernünfftig muthmaßen/ daß Friderich in den Burgundischen Lehen wie unser Feudiste aus dem Radeuico wundersam erzwingen wollen/ eine Veränderung fürgenommen habe?

Gerræ germanæ, atque ædepol liræ, liræ!

§. XIX. Bey so genandten Umständen wird es nun sehr leicht seyn den Ottonem von Freisingen von aller Partheyligkeit loß zu sprechen. Wann der Herr Gegner diesen Zeugen vor sich allegiret hätte/ mit was vor einer Parade würde er doch selbigen heraus gestrichen/ und bis an den Himmel erhoben haben. Weilen er aber einen andern Weg zu gehen erwehlet/ so muß er aniezo parthevisch seyn. Es ist ihme nun leid vor mich/ und meine andere Sätze. Mir ist es nicht leid. Was Otto Frisingensis geschrieben/ hat fast mit gleichen Ausdrückungen Guntherus in seinem Ligurino behauptet; deßen

Worte ein geneigter Leser mit Bedacht lesen wird:

Hoc quoque (*Rainoldo*) defuncto tanti patris vnica proles
IVRE SIBI PATRIAE delatum sortis honorem
Magnaque sub teneris moderamina sumserat annis
Eximio nuptura viro, generosa Beatrix.

Gunthero stimmet Albericus bey/ (*) wie auch Conradus Urspergensis der in alten Dingen die beste Chronica copiret hat. (**)

(*) Anno 1156. Fridericus Imperator iudicio & consilio Archiepiscoporum, & Episcoporum *relicta uxore sua* duxit filiam Comitis Burgundionum Rainaldi nomine, de Ultra Saonam, quam Patruus suus Comes Wilhelmus arcta turris custodia diu clausam tenuerat, ut eam perderet, & HEREDITATEM eius fraudulenter praeriperet, sed DEo miserante de manibus eius liberata Imperatori in coniugium copulata est.

(**) p. m. 217. Imperator vero Dominam Beatricem de Genere Burgundionum nobilissimam filiam Comitis Bisantini, quae illi unica erat, HERES OMNIVM BONORVM IPSIVS duxit uxore, cuius opulentissima dote, ut fertur, etiam quinque millia militum eius subdebantur imperio. Wer kan nun sagen daß Otto Frisingensis solte partheyisch geschrieben haben/ da so viel andere Scribenten ein gleiches berichten? Si tacuisses Philosophus mansisses.

§. XX. Das Testament Hugonis in Burgund/ welches der Widersprecher vor sich angezogen/ ist vor uns; wie ein ieder begreiffen kan/ wann

wann er erst besagtes Testament wird gelesen haben. Ich wiederhole deswegen selbiges aus dem Ioh. Iac. Chiffletio bey welchen ich in den Anmerckungen dem Auctori sonsten en passant eine andere Bevue (*) vorhalten will.

Ego Hugo, Dux Burgundiæ per DEI gratiam compos mentis, licet ægro corpore, meum testamentum nuncupatiuum, seu meam vltimam voluntatem ordino in hunc modum, potestate mihi data tam a iure, quam a voluntate propria liberorum meorum, uidelicet (prolium) Odonis primogeniti mei, quondam domini Niuernensis, Ioannis quondam domini Borbonensis, & Roberti filii mei. In primis instituo heredem meum dictum Robertum filium meum; & volo quod idem Robertus, qui mihi superest viuus masculus, de prima vxore mea procreatus, habeat & possideat in perpetuum proportione sibi competente tam in rebus meis hereditariis, quam a me adquisitis, hæc quæ inferius nominantur &c. Insuper instituo eundem Robertum heredem meum in Ducatu Burgundiæ; & volo quod habeat in perptuum Ducatum cum feodis & iuribus ad dictum ducatum pertinentibus, &c. Si vero filiæ prædicti Odonis, vel ipsarum aliqua honorem Ducatus a dicto Roberto euincerent, (quod non credo esse iuris vel rationis, sed de contrario credo firmiter esse certus)

 in

in illo casu instituo heredem meum dictum Robertum filium meum in rebus inferius nominatis &c. Acta sunt prædicta apud Vilanas en Dunois die lunæ ante festum S. Michaelis, anno Domini M CC LXXII.

Des unbefugten Contradicenten Schluß bestehet darinnen: hat Hugo seines erstgebohrnen Sohnes Töchter durch ein Testament ausgeschloßen; und seinen übrigen Söhnen die Lehensfolge concediret/ so müssen ja die Töchter in Burgund nicht Successions fähig seyn; wiewohl es ein elender Schluß ist. Dann eben deswegen hätte unser Raisonneur dencken sollen/ die Weiber müsten vielmehr einiges Recht gehabt haben/ weiln sie erst der Vater durch ein Testament auszuschließen getrachtet. Ich sage getrachtet. Dann wann er nur das von Chiffletio allegirte Manuscriptum du lignage de Coucy angesehen; welches zu gleicher Zeit/ als das Testament selbsten/ verfertiget worden/ so hätte er gar leicht begreiffen können/ daß Hugo wider die Gewohnheit des Landes seines erstgebohrnen Sohnes Odonis Töchter Iolantha, und Allix zu removiren gesuchet. Die Worte des MS. sind folgende: Le tiers fils le Duc Hugon de Bourgoingne, & la Duchesse Yoland, ot nom Robert, si comme dict auons. C' il ot à femme la maisnée fille du Roy S. Loys, qui mourut à Thunes, & fut Duc de Bourgongne apres son

pe-

pere contre la COUSTUME DU PAYS: les enfans de ſon aiſné frere le deuſſent eſtre. Daß die Iolantha (**) ſolches geſchehen laſſen/ iſt ihrer Gütigkeit zuzuſchreiben; das Teſtament ihres Groß-Vaters ware widerrechtlich: und wider den einmahl in Burgund eingeführten Gebrauch. Unſer Widerſager hat hier weiter nichts gethan/ als daß er mit dem Kalb des Dominici gepflüget/ welchen bereits Chiffletius in den Luminibus Salicis p. 285. ſeqq. abgefertiget: Wiewohl er darinnen noch weiter gegangen/ indem er die Stelle Ottonis Friſingenſis von ſchlechten adelichen oder auch Bürgerlichen Lehen erklähren wollen; da er doch ohne Brille ſehen können wie beſagter Scribent bloß einig und allein die Burgundiſche Gewohnheiten deswegen beſchrieben/ damit er die Erbfolge der Kayſerin Beatrix in der größeſten Herrſchafft von Burgund rechtfertigen möchte. Und doch träumet er/ Friſingenſis rede von ſchlechten Adelichen/ oder auch Bürgerlichen Lehen. Ohe! iam ſat eſt. Noſcitur Ingenium.

(*) Als der Herr Gegner die Præfation über ſeine Germaniam Principem verfertiget/ hat er gemeinet die Theologi und Medici hätten die Hiſtorie verhunzet; und weilen er damahls einen Büchſenſchuß weit ſich in das ius ciuile gewaget/ iſt er auff die Gedancken gerathen/ die Juriſten wären einig und alleine die Männer welche dieſelbige dociren/ und auch rechtmäßig beſchreiben könten. Bald darnach aber/

aber/ weiln er nicht gewust/ daß Blondell ein Theologus; und Chiffletius ein Medicus gewesen/ lobet er diese beyde gantz ungemein/ und contradiciret sich aus Unwißenheit selbsten in nachfolgenden Worten: Vtinam qui genealogias condunt, artis quoque genealogicæ aliquem intellectum haberent; atque iurium, ac rerum germanicarum notitia animum ſuum leuiter tinxiſſent, neque in obuia quæuis ruerent, tanta inconſiderantia, quæ rerum gnaris nauſeam excitat, ſordida figmenta, & pueriles luſus in tot ac tantis voluminibus offendere. Sed hoc eſt quod ſuperioribus ſeculis monachi, noſtris ac patrum temporibus medici ac theologi hanc ſpartam ſibi ſtultiſſimo conatu ſumſerint, vt pudeat hodie viros graues in Augiæ hoc ſtabulo inter ſorditiem & ineptias verſari. Ego meis *Chiffletii* & *Blondelli* lucubrationes commendare ſoleo, vt videant, genealogias ſcribere non eſſe, nomina effingere, aut pingere tabulas: ſed iudicioſiſſimum quemque requiri, qui his laboribus rite, vt par eſt, perfungi velit. So wenig iſt der Mann in historia litteraria Hiſtoricorum, und Genealogorum verſiret. Was kan aber elender ſeyn als ſich ſelbſten contradiciren?

(**) Damit der Leſer den ſtatum controuerſiæ verſtehe/ kan er folgende Genealogie mercken:

HVGO, Hertzog von Burgund

Odo ſtirbt vor dem Vater.	Ioannes ſtirbt vor dem Vater.	Robertus.

Iolancha, vxor Roberti von Flandern.	Alix, vxor Ioannis von Chalon.

§. XXI. Allein genug von dem Teſtament,

ment, wir wollen den Locum Alberici betrachten/welchen er in Original zwar auffgeschlagen/ aber am ersten bey Chiffletio in dessen Lotharingia Masculina gefunden: welchen er ohne Iudicio abgeschrieben/ und in seinen Mischmasch gesetzet/damit sich vielleicht ein unerfahrner halbjähriger Studente möchte verführen lassen. Gewiß wer die Worte seines gelehrten Mönchs/ welche ich zuvor allegiret/ recht ansiehet/wird nichts anders sch liessen können/als daß man dazumahl dem Graff Theobald die Succession in der Graffschafft Namur schwer gemachet / weilen im Römischen Reich die Weiber nicht leicht zur Succession gelassen werden. Ist dann aber das Königreich Arelat, oder Burgund das teutsche Römische Reich? Albericus selbsten hat viele Frauens Successiones in solchem Königreich auffgezeichnet. Dieses Reich hat seine eigene Gewohnheiten gehabt/ welche Frisingensis mores Burgundiæ nennet/ Guntherus in seinem Ligurino iura patriæ. Der Herr geheimbde Rath von Cocceius, dessen Iurisprudentiam publicam er in seinen Collegiis infelici ausu zwar zu refutiren suchet/hätte ihme ein gleiches lehren können/ wann er p. 168. seq. saget: In hoc corpore quædam regno Germaniæ cohærent iure fœderis inæqualis; quædam insuper nexu feudali, vel alio subiectionis. Priore sensu cohæret ei regnum Italiæ & Arelatense, quæ libera regna

sed

ſed fœdere perpetuo, eoque inæquali, Germaniæ vnita ſunt: vnde & reges Germani ſeorſim de iis inaugurari ſolebant. -- -- Sed in hoc tamen regno quoque proprium Germaniæ regnum, quoad regiminis formam ſollicite diſtingui debet a reliquis regnis, etſi eo comprehenſis. Nam propria cuique regno, vt *publici regiminis*, ita *& IUDICIORUM* ac defenſionis, (quæ regiminis formam ſequuntur) ratio eſt. Es wäre mir auch leicht geweſen/ihn aus dem Chiffletio, den er copiret/ ſelbſten zuwider legen/ welcher inter Franciam Ripuariam, und occidentalem ſeu latinam, dahin er auch Burgund gerechnet/ anderswo einen Unterſchied gemachet. Es braucht aber nicht; er hat an meiner Antwort ſchon genug. Zum Uberfluß will ich weiſen/ wie der Mann ſelbſt nicht wiſſe/ wo er zu Hauſſe ſeye; indem er in dieſer gegenwärtigen Schrifft ein Longobard, oder Italiener ſeyn will; da er doch vor dieſem in der Præfation über ſeine Germaniam, welche er/ weiß nicht warum principem heiſſet/ gantz andere Gedancken geführet/ und dieſen Titul von ſich abzulehnen getrachtet: Vltimum erat, ſchreibet er/ vt iuris ac iudiciorum in ſingulis ditionibus hiſtoriam doceremus. Ita enim cum Schiltero, maximo huius ætatis ICto ſemper exiſtimaui; diuerſo Germaniam in prouinciis diuerſis, iure vti; Quæ auitæ ac domeſticæ leges Romanorum & Longobardorum volumini-

minibus omni caſu ſint præferendæ. Et licet in plerisque Germaniæ foris iudices a priſtino hoc iure ita deſuefacti ſint, vt vix pretium operæ videatur, in cauſſis nullius fere momenti, veterum legum, vetuſtatis caligine difficillimarum, rationes ac intellectum quærere: ſufficit tamen quod momentoſis cauſſis & publicis principum controuerſiis inde ſæpius conſuli queat.

§. XXII. Wer inzwiſchen dieſe beſtändige Gewohnheit ratione ſucceſſionis Burgundicæ in einem kurtzem Begriff durch viele Exempel beſtärcket wiſſen will / der leſe nachfolgende Paſſage des geiſtlichen Blondelli in ſeiner Præfatione Apologetica plaga XX. n. 6. Exemplum mendoſe a Choppino prolatum, non euincit dominia feudalia in regnis Burgundico & Arelatenſi maſculina tantum fuiſſe, quandoquidem Burgundiæ Comitatus ad Sueuos, Meranicos, Burgundos, Matiſconenſes & Cabilonenſes, Francos, Burgundos Ducales priores, Flandros Burgundos Ducales poſteriores, Auſtriacos, Delfinatus ad Burgundos & Turrios, Prouinciæ Comitatus ad Barcinonenſes, Andegauos ſecundos & tertios per feminas tranſiere; eademque fere omnium Burgundicorum feudorum conditio fuit. Sabaudi ſi fœminas excluſere, lege non communi, ſed familiari eaque non admodum conſtante vſi ſunt &c. Welches Blondelli Worte ich deßwegen gerne angeführet / wei-

weilen die Frantzosen vormals wider das Hauß Oesterreich geleugnet haben / daß in Burgund die Weiber sollten succediren können.

§. XXIII. Ich will vor mich nun ohne verweilen die andere Frage/ ob nemlich Neuf-chatel als ein altes Burgundisches Lehen anzusehen seye/ beleuchten; damit auch hierinnen alle Unpartheyische ersehen können / wie gar verwirret der Herr Contradictor davon philosophire. Er spricht also: Neuf-Chatel müsse ohnfehlbar ein Mann Lehen seyn / weilen es ein geschencktes Lehen wäre. Neminem autem suum facile iactare præsumi per l. 25. ff. de probationib. Die Zeit in welcher es vergeben worden / zeigte ein gleiches an. Dann die Friderici hätten alles longobardisiret: Griuellus hätte geschrieben / die Lehen in Burgund wären alle masculina gewesen seit dem XII. Sæculo. Molinæus hätte in seinen Commentariis über die Consuetudines Parisienses bemercket / daß erst seit drey hundert Jahren in Adelichen Lehen in Franckreich und Burgund eine Veränderung und Mißbrauch entstanden. Die Worte legitimi heredes bedeuteten nach aller Doctorum Ausspruch nur masculos. So offt Rudolphus Habsburgicus die Lehen auff die Weiber extendirt / hätte er derselbigen iederzeit expresse gedacht. Es hielte ein ieder sonsten eine gleiche Rede/ und noch vielmehr der Keyser Rudolph in seinen Lehen Briefen/ allwo kein Wort

unnütz-

unnützlich wäre. Dieser hätte sich nach Männern umgesehen / von welchen er Lehens-Dienste gefordert. Solche aber könten die Weiber nicht præstiren: nach Aussage des Bartoli, und Baldi. Nachdem er aber endlich wahrgenommen / daß dieser Disputat gantz vergeblich gewesen / weilen hier vornehmlich gefraget wird / wie die Herren von Chalon Rolinum inuestiret / als vermeinet er zu behaupten / es wäre die Belehnung von denselbigen auff eine gleiche Weise geschehen. Er allegiret deswegen einen Text aus dem iure Longobardico, der Vasallus könne einen andern nicht anders subinfeudiren / als er selbsten belehnet worden; oder aus einem Mann-Lehen ein feudum fœmininum, oder promiscuæ successionis machen; und als er endlich den Haupt-Punct abhandeln sollen / wie sich doch das Hauß Chalon mit Rolino und deßen descendenten über eine andere Lehens-Formul vergleichen / und die Töchter admittiren können / so schweiget er stille; und giebt zu erkennen / daß er sich selbsten zweiffel gemachet / welche er auffzulösen nicht geschickt ist: wiewohl es ihme an Verwegenheit nicht fehlet; indeme er beständig schreibet / es stünde in allen Belehnungen daß selbige selon les fiefs d' Allemagne fürgegangen wären.

§. XXIV. Hierauf verdienet aber wahrhafftig unser Feudist einen kleinen Wischer; weilen

 er

er pêle mêle alles zusammen geraspelt/ und wider die Acta publica geschrieben. Erstlich aber will ich nur dieses melden. Der status controversiæ bestehet gar nicht darinnen / wie Rudolphus dem Hause Chalon Neufchatel verliehen/ sondern wie die Herrn von Chalon Rolinum, und dessen descendenten: item den Conrad von Freyburg belehnet. Weswegen dann alle Allegationes erspahret/ und zur Ausarbeitung einer andern Dissertation hätten können auffbehalten werden. Ex abundanti aber will ich ihme nur zeigen / wie alle deßen Sätze noch sehr zweiffelhafftig / und nichts beweisen: auch etliche Dinge mehr vor mich als vor ihm sind. Dann daß ist gewiß eine Erbarmungswürdige Consequenz ; nemo facile suum iactare præsumitur; E. Hat Rudolph die Succession nicht auch den Weibern vergönnet. Wunder daß er nicht auch geschloßen; E. hat er Neufchatel vor sich behalten; quia nemo suum iactare præsumitur. Ich hätte mich mit diesem Brocardico nicht groß gemachet. Wunder daß er nicht vermeinet/ der Herr von Chalon hätte Neufchatel nur vor seine Person überkommen/ nam nemo suum facile iactare præsumitur.

§. XXV. Von gleicher Stärcke ist der andere Satz: Die Friderici hätten alles wo sie regieret / und also auch in Burgund longobardisiret. Es ist eben als wann ich sagte/

in

in Teutschland / Dännemarck / und Pohlen wären lauter Longobardische Feuda seit der Zeit Friderici I. gewesen / weilen dieser dominus supremus Germaniæ, Daniæ, und Poloniæ geheißen. Was in Italien fürgegangen / schicket sich weder auff Burgund noch auff Teutschland. Vor den Zeiten Ruperti und Sigismundi Imperatorum hörte man nicht einmahl etwas von dem Longobardischen Recht in Teutschland; geschweige in dem Königreich Arelat. Der Griuellus probirt weiter nichts / als daß man erkennet / es habe der Ignorant die Burgundier oder Sequanos bereden wollen / sie sollten sich nach dem Longobardischen Recht halten / weilen Friederich so wohl der Longobarden / als Burgundier Herr gewesen: welches eben so alber klinget / als wann einer den Preußen persuadiren wolte / sie solten sich nach den Gewohnheiten von Neuf Chatel richten / weilen Seine Königliche Majestät von Preußen ein Herr von Preußen / und Neuf Chatel wäre. Unser Herr Contradictor hat das Unglück / daß er lauter schechte Raisonneurs allegirt / und sich an dieselbige wie eine Klette hänget. Des Molinæi Zeugniß schicket sich hieher gar nicht / alldieweilen er nicht so wohl von der Zeit redet / wann die Lehen auff die Weiber extendiret / sondern vielmehr wann etliche derselben allodia worden. Ergo ille de alliis, noster de cepis disputat. Zu geschweigen / daß besagter Molinæus in Dingen

welche auff die Historie ankommen/ nicht allzu authentisch/ welches ich mit vielen Exempeln beståttigen kőnte.

§. XXVI. Was der Herr Gegner aus seiner Longobardischen Rolle vrgiret/ daß durch die Worte legitimi heredes nichts als masculi verstanden würden; oder wie man zu reden pfleget/ Lehens-Erben/ das giebet man ihme gerne zu Mayland/ oder endlich an solchen Orten zu/ wo Obertus und Niger als Oracula gehalten werden: in Burgund aber lachen die Leute darüber/ welches ich ihme mit des Burgundischen Cantzlers Oliuier de la Marche eigenen Worten erklåren will/ dessen Deductiones vor die Maria Burgundica, Keyser Maximilians Gemahlin der Gelehrte Herr Leibnitz uns in dem andern Theil seines Codicis diplomatici publiciret hat: Car combienque, spricht er/ par le droict des fiefz que nous appellons la dixieme collation, les femelles ne soient appellées en succession, toutes fois l'on sçait bien, que le droict commun reprouue la difference du sexe. Et à vray dire le droict des fiefz n'est autre chose que les coustumes, de Milan, NB. & autres prouinces vltra montaines, que redigerent par escript Magister Obertus de Orto & autres. Item & quant à la coustume generale du Royaume si notoire qu'il n'est besoing de la prouuer comme il sera dict cy apres en respondant

dant au droict d'appenage est telle, que femmes succedent en tous fiefz, & sont preferées aux heritiers masles, qui sont en plus longtain degré. Der Leser mercke/ daß man sich hier auff consuetudinem notoriam beruffe/ welche der Mayländischen entgegen gesetzet wird.

§. XXVII. Dann dieses schliesset abermahl gantz und gar nicht Rudolphus hätte sonst in allen seinen Lehen-Brieffen/ worinnen er den Weibern die Succession vergönnet/ derselbigen ausdrücklich gedacht: in der Belehnung von Neuf Chatel wäre es nicht geschehen. Der Herr Contradicent muß beobachten/ daß man sagen könte/ in Burgund wäre es nicht nöthig gewesen; weilen allda notorisch/ daß durch die heredes legitimos auch die Weiber verstanden würden. Daß in Prouence auch das Frauenzimmer zur Succession gelaßen werde/ ist unstreitig/ hat es auch niemand iemahls in Zweiffel gezogen: und gleichwohl hat Rudolph/ als er Carln von Aniou damit belehnet/ keine andere expressiones, als in dieser Neuf Chatelischen Belehnung gebrauchet; zweiffels ohne deswegen/ weilen in dem Königreich Arelat die Worte legitimi heredes eine gantz andere Bedeutung haben/ als zu Mayland/ wo die meinste Leute Kröpffe haben. Inzwischen kan sich unser Feudiste bey dieser Gelegenheit in Betrachtung/ und Ausarbeitung folgender Lehensfrage

nach Aufſchlagung ſeiner Tröſters ein exercitium corporis, und ingenii zuwegen bringen: vtrum videlicet leges feudales ſingulares loci ſeruientis; an vero dominantis reſpici debeant. Sein Molinæus wird ihme vielleicht dieſes mahl nicht anſtehen / welcher überhaupt bejahet ſeruientem locum debere inſpici: auch wird ihme Baldus nicht zu Hülffe kommen / qui idem exiſtimat in Conſtit. Pac. Conſtant. verſ. quia controuerſia. Ich kan ihn aber verſichern / daß dieſe Meinung ſeiner Lehens-Lehrer viel raiſonnabler ſeye / als die andere; welche gar kein fundament hat. Nun wird er ja wiſſen / das Neuf Chatel in Burgund gelegen / welches Rudolph an den Herrn von Chalon verliehen. Burgund iſt der locus ſeruiens. In hac ergo ſpecie leges ſequemur loci, vbi res ſita eſt. Summus enim Imperans heic conſideratur non qua talis; ſed qua pars ciuitatis, videtur igitur ſe compoſuiſſe ad leges feudales loci, vbi res ſita, non vbi inueſtitura fit, niſi formam actus tantum reſpiciant. Welche Worte des hochgelahrten Herrn Hertii ſind de feudis oblatis p. 562. als er die Frage abgehandelt / an ſi ſubditus a rege ſiue ciuitate ſua inueſtiatur, reſpiciendum ad conſuetudines loci, vbi rex habitat; an vero, vbi res ſita? welchen Mann ich deswegen gerne folge / weilen er bey ſeiner groſſen Lectur

auch

auch ein vortreffliches iudicium in allen Stücken zeiget.

§. XXVIII. Das übrige was von den Seruitiis gesaget worden / gleich als wann in solchen Lehen/welche dergleichen erfordern/ keine Frau Successions fähig wäre / ist von keiner Wichtigkeit: wie bereits oben gewiesen worden. Indessen weilen ich mit einem solchen Kirchen Lehrer zu thun habe / welcher auff Auctoritäten greulich erpicht ist / als will ich ihme hiermit eine Passage aus des Herrn Schilters Iure feudali allemannico herschreiben: Etenim, spricht er/ in iure teutonico vocabulum Mannschafft non denotat naturam feudi masculini, sed seruitia feudalia, & militaria, quæ per mares solent fieri; & vocabulum Vermannen significat seruitia ista præstare; quæ omnia etiam mulieres per substitutos expedire queunt, prout hoc Gœddeus deducit Consil. Marpurg. 37. n. 1038. 1063. seq IV.

§. XXIX. Nun ist endlich vonnöthen / daß man auff die Belehnung Rolini, und Conrads von Freyburg genau Achtung gebe; und wohl überlege / ob etwan die Herrn von Chalon verlanget/daß Neuf-Chatel ein pur lauteres Mann Lehen beständig / und unveränderlich bleiben solle. Unser Feudist hat zwar vermeinet / daß wann er gezeiget hätte / Rudolphus Habsburgicus hätte den Herrn von Chalon Neuf-Chatel als ein feudum masculinum concedirt; so

hätten diese unmöglich selbiges an Rolinum, oder Conrad von Freyburg auff eine andere Weise affterverleihen können; nach dem ausdrücklichen Text des Longobardischen Rechtes; in welchem demjenigen eine Felonie an Hals geworffen wird / welcher sich unterstehen würde / in einem feudo masculino den Weibern einige Folge zu gönnen. Er wird mir aber großgünstig verzeihen / wann ich sage / daß er entweder wider sich selbst rede; oder seinen weitläufftigen Sasafras um ein merckliches abkürtzen können. Wider sich selbst redet er darinnen / indeme er nach diesen willig gestehet / die Herrn von Chalon und Printzen von Oranien hätten solches subinfeudando auff das Frauenzimmer extendiret / weilen daraus ein ieder vernünfftiger nach dessen eigenen Principiis schliessen muß / Rudolph von Habsburg habe kein Longobardisches Lehen aus Neuf-Chatel gemachet; sonst hätte ja das Hauß Chalon solches nicht auf die Weiber bringen können: wo anderst nicht eine Felonie wider Keyserliche Majestät hätte sollen begangen werden. Das letztere wird er vielleicht nicht wollen behaupten / oder Gefahr lauffen in der Zahl derjenigen zu stehen / welche selten zum Ziel schiessen. Solte er aber vielleicht sich also heraus zu wickeln trachten / als wann diese Extension mit Consens des Keysers geschehen wäre / so hätte er ja wahrhafftig mit dem alhier überflüßig angebrauchtem Othem eine Suppe refraichiren können / und viel-

vielmehr erweisen mögen / die Herrn von Chalon hätten Neuf-Chatel auff Longobardische/ oder auch teutsche Art verliehen ; ohne daß er von Rudolpho Habsburgico ein so grosses Auffheben gemachet / und dessen Diploma, wie ein Theologiæ Studiosus seinen Text analysiret/ oder auch von den subfeudis eodem modo concedendis so viel Wesens erreget.

§. XXX. Allein dieses kunnte er unmöglich bestreiten/ ob er gleich gesaget/ es stünde in allen Lehens-Formuln daß Neuf-Chatel selon les fiefs d'Allemagne verliehen worden. Dann das heisset eben / wie ich zuvor erwehnet/ wider die Acta publica schreiben. Ein geneigter Leser schlage nur das Traité sommaire du Droit de sa Majesté le Roy de Prusse à la Principauté de Neuf-Chatel auff/ und zwar p. 35. l. 17. und 18. NB. allwo ausdrücklich nachfolgende Worte stehen: que la Feauté & l'hommage ont eté fait par Raul suivant *les Us & coutumes de Bourgogne*. Und wiederum p. 36. lin. 26. allwo eben diese Worte von Ludovico Rudolphi Sohn zufinden sind. Der Widersprecher lasse sich doch aber von seinem Frantzösischem Sprachmeister mit Bedacht erklären / was da bedeute suivant les Us & coutumes de Bourgogne. NB. Indessen weiß ich endlichen mehr als zu wohl/wie er auff solche extravagante Gedancken gekommen. Er hat gelesen / daß an. 1406. Ioannes IV. Printz von Chalon, als Conrad von Freyburg seines Respects vergessen/

selbsten nach Neuf-Chatel gekommen / und aus diesem Burgundischem Lehen / ein Teutsches Lehen machen wollen; bey welcher Resolution er aber nicht geblieben / sondern vielmehr nach vorhergehender Reconciliation deß obbenanten Conradi Söhne und Töchter zur Succession wiederum wie zuvor unter Ludwig Rolini Sohn geschehen/vocirt: welches in den teutschen Lehen nicht angehen kan. Alles was ich sage ist in der Deduction, welche auff hohe Ordre unsers allergenädigsten Königes und Herrn in Frantzösischer Sprache verfertiget worden p. 43. zu finden: allwo sonderlich folgende Worte hieher gehören: On voit par cet acte (es wird der Lehens Eid verstanden / welchen Conrad a. 1407. von neuem abgeschworen) que le Prince d' Orange ne s' arréta pas à la rigueur de la succession, qu' il avoit limitée aux seules personnes capables de fief selon les loix d' Allemagne; dans l' acte passé une année auparavant à Neuf-Chatel,mais qu' il fut du bon plaisir de ce Prince de continuer à faire grace à son Vassal en continuant toutes fois de la limiter aux seules filles du chesaul de Neuf-Chatel.

§. XXX. Ich gebe hiermit allen vernünfftigen/und Ehrliebenden Männern/ welche es verstehen / freye Macht und Gewalt zu urtheilen/ ob nicht unser Feudist entweder aus Unwissenheit/oder aus Vorsatz wider die an Tag liegende

de acta publica, Siegel und Brieff geschrieben; und also sich hierdurch dermassen verdächtig gemachet/ daß man billich Bedencken tragen solle/demjenigen in geringsten mehr zu glauben/ welcher sich nicht scheuet aus seinem Gehirne quiduis und quoduis zu fingiren/ wann nur etliche unbedachtsame Leute ihme/ und seinem Roman beypflichten wollten.

§. XXXII. Jedoch ich höre schon unsern fürtrefflichen Lehens-Lehrer also lallen: Auff scholche Weise wird ja Seine Königl. Majestät von Preußen zu kurtz kommen; auff scholche Weise wird ja die Johanna Marckgraff Philipps von Hochberg Tochter diese Graffschafft Neuf-Chatel auff den Hertzog von Longueville, und dessen Descendenten haben vererben können/ wann in Burgund auch die Weiber succediren können: und hiermit bildet er sich ein/ seye er schon satisam berechtiget gewesen/ mich unter die unbefugte Prætendenten/ die das Recht unsers allergenädigsten Königes anfechten wollen/ zusetzen; weilen ich einen so gefährlichen Satz (feminas in Burgundia succedere) zugelassen hätte. Ich kan aber den Auctorem des Neuf-Chatelischen Besitzes hertzlich versichern/ daß es mich noch nicht reue dergleichen gethan zu haben: absonderlich da mir nicht unbekandt ist/ wie gar einfältig es heraus komme/ wann man eine gute Sache mit gantz schwachen und ströhernen Schein-Gründen zuvertheidigen suche.

suche. Was wahr ist/mag wahr bleiben. Das Recht seiner Königl. Majestät von Preussen solle doch deswegen keinen Schiffbruch leiden. Dann dahin gehet eben die in §. II. berührte III. und IV. Frage: ob diese mein Hypothesis den Königl. Preußischen Gerechtsamen schädlich seye; und nicht vielmehr der gantze Zwist aus der in dem Histor. Bericht p 10. seq. allegirtem Constitutione Neapolitana de feudis iure Francorum könne abgethan werden.

§. XXXIII. Ehe ich weise was vor Einwürffe hierinnen von diesem meinem Widersager gemachet worden; hoffe ich/daß es mir erlaubet/erstlich die Connexion so ich gehalten/deutlich zu widerholen; damit hernach viele andere Conclusiones ohne sonderbahre Schwürigkeit mögen verstanden werden. Ich habe also

I gezeiget; in Burgund/und West-Franckreich seye vor diesem der Gebrauch gewesen/daß der erstgebohrne Sohn/ und dessen Descendenten in feudis regalibus succediret.

II. Hernach die erstgebohrne Tochter. Welches ingesamt aus dem Ottone Frisingensi erwiesen worden; dessen Zeugniß wir zuvor aus andern coæuis scriptoribus legitimiret haben.

III. Die andern Töchter habe ich gesaget/wären alsdann succediret/si fuissent indotatæ: wo sie aber bereits abgefunden gewe-

gewesen; oder wie der alte stilus lautet/ wo sie verzogen waren/ hätten weder sie/ noch ihre Descendenten in feudis Regalibus erben können. Dieses habe ich aus der XXIV. Constitutione Neapolitana Lib. III. erwiesen; als worinnen Friederich der II. klärlich disponiret/ daß in denjenigen feudis regalibus, welche nach Francken Recht verliehen worden/ die secundo genitæ dotatæ sollten ausgeschlossen seyn: und per consequens auch ihre Descendenten.

IV. Die Fränckisch/ und altburgundische Lehen Rechte aber habe ich nach Anleitung des ehrlichen Bischoffs Otto von Freisingen vor einerley (*) gehalten.

(*) Die Annales Colmarienses ad a. 1289. nennen deßwegen Burgund Terram Gallicorum.

§. XXXIV. Hierwider hat sich nun unser vermeinter Lehens verständiger Hr. Doctor mit Macht gesetzet; und anfänglich/ als er seiner angebohrnen Præcipitanz den Zügel schiessen lassen/vermeinet; es wäre von mir ein erschreckliches versehen/ daß ich ein fremdes Neapolitanisches Recht auff Burgund appliciret; welches sich doch so wenig dahin/ als der Türcken Alcoran oder der Talmud der Jüden schickte. Es mag auch seyn/ daß er bereits heimlich triumphiret/ daß er mich also abgewürtzet; und

mit

mit einem solchen satyrischen Gleichniß von der Schule geschlagen. Nachmahls aber / als er vielleicht wahrgenommen / wie in der angezogenem Constitutione Neapolitana Friedrich der II. nicht so wohl von NEAPOLITANIschen als Fränckischen NB. Lehen redete / auch ihme die Worte IURE FRANCORUM helle unter die Augen geschienen; als ist er endlich in sich geschlagen; und nicht mehr so cavallierement darüber hingefahren; wohl eingedenck paruam sæpe scintillam magnum excitasse incendium; nec raro calamitatis initium securitatem fuisse.

§. XXXV. Wie ich mir dann auch fast nicht einbilden können / wo dazumahl die anima rationalis des Contradicenten müsse gewesen seyn; als er sich träumen lassen / ich wäre so gar simple, daß ich nicht wüste Napel und Burgund schickte sich nicht zusammen: da ihme doch vielleicht nicht unbekandt seyn mag / wie ich schwartzes und weises sonsten gar wohl unterscheiden/und mancher ungeschickten Excellentz noch viele Fehler/und Dinge/so sich nicht zusammen reimen / gar deutlich zu weisen vermögend seye.

§. XXXVI. Jedoch gabe ich mich endlich bald zu frieden/als ich gesehen/ wie er wiederum in sich gegangen / und selbsten erkennet / die Schwäbische Regenten in Napel Henricus VI. sonderlich / und Friederich der II. hätten allda das Primogenitur Recht in unterschiedlichen

chen Lehen eingeführet / und noch viele andere NB. alt Fränckische Ordnungen/und Gewohnheiten durch seine Auctorität bestättiget.

§.XXXVII. Nur dieses wolte dem Hn. Hohenart nicht in den Sinn / daß die secundo genitæ dotatæ nach Francken Recht in Napel von der Lehens Succession sollten ausgeschlossen seyn. Vielmehr saget er/erhelle aus meiner allegirten Constitution so viel; daß die secundo genitæ indotatæ gar die erstgebohrne Coniugatam hätten zurücke treiben sollen. Welches aus des Pabsts Honorii statuto könte bekräfftiget werden; so er aus den Glossario des du Fresne in den Beylagen drücken lassen. Ein gleiches aber hätte der Feudisten Abraham/ oder Patriarch Andreas de Isernia bemercket; welcher die Neapaolitanischen Rechte ad vngem verstanden. Ja wann gar kein anderes Argument wider mich vorhanden wäre; so wäre die Praxis in Neapel und Sicilien wider mich; weilen allda die secundo genitæ etiam dotatæ, und deren Erben in infinitum succedirten. Er hätte nicht einmahl eine rationem dubitandi bey den berühmtesten Neapolitanischen Juristen finden können; welche meiner Meinung nur auff einige Weise gleich gekommen; geschweige dann daß er eine decisionem, oder casum in terminis terminantibus hätte antreffen sollen: und deswegen möchte er diese fremde Constitutionem

Nea-

Neapolitanam herum werffen / wie er wolte / das ist / sieden / oder braten; so könnte er doch nichts darinnen finden / daß sich auff die Neuf-Chatelische Succesſion appliciren liesse; die Lehens-Formuln in Neufchatel wären vielmehr gantz Longobardisch; und seye es ihme / der in dergleichen Dingen erfahren / nicht anderst / als wann er den Magiſter Obert reden hörte. Woraus ein unpartheyischer Leser leicht ersiehet / wie eine gar schlechte Creatur ich in den Augen unsers Scanderbegs in iure feudali seyn müsse.

§. XXXVIII. Aber nur getrost. Sæpe etiam eſt olitor valde opportuna locutus. Vielleicht giebet der Herculiſcus dem Herculi auch etwas auff zu rathen. Vielleicht fället der Goliath über einen Hauffen; ob gleich eine schlechte Schleuder wider ihn zu Felde ziehet. Wir wollen es bald sehen.

§. XXXIX. Die Conſtitution, wie sie Friederich Lindenbrog in seinem Codice legum antiquarum drucken lassen / lautet also: Vt de ſucceſſionibus Comitum & Baronum, & eorum omnium, qui feuda a nobis in capite tenent; vel ab aliis etiam, nulla omnino imposterum dubietas poſſit oriri, dilucida conſtitutione ſancimus, feuda tenenti filios, & nepotes, & ex eis pronepotes, trinepotes, & usque ad infinitum, ex deſcendenti linea deſcendentes, cuiuscunque ſexus ſint; libere & abſo-

absolute posse succedere; seruata tamen sexus prærogatiua, ut mulieri masculus præferatur. Nec non maioris ætatis inter eos, qui viuunt in regno SPECIALITER JURE FRANCORUM ex collaterali linea venientes, vt fratres, siue ex vtroque parente, siue ex altero tantum, & sorores in capillo, excluso etiam communi patre superstite, omnino succedunt: coniugatæ autem, & dotatæ a fratrum successionibus repelluntur. Filii autem fratrum in his, quæ communis patris fuerunt, aui eorum scilicet; idem ius, quod pater eorum, habeant. In adquisitis autem patruo ex largitione nostra, vel quolibet titulo, iure suo nepotes ex fratribus non succedunt. In vlteriori autem gradu positis, scilicet filiis nepotum ex fratribus, in his etiam, quæ communis proavi fuerunt, successio non defertur. Filiæ autem in capillo post mortem patris in domo manentes, maiores sorores coniugatas & dotatas de BONIS PATRIS excludunt. Ceterum si de bonis paternis dotatæ non sunt maiores, minoribus præferuntur, si Francorum iure viuant: si autem viuant iure Longobardo, collatis dotibus in viriles partes successione diuisa portionem suam coniugata, seu coniugatæ, quæcunque sint, poterunt vindicare. In omnibus autem in quibus prædiximus aliquos velut vlteriores gradu, siue in communium prædecessorum rebus, siue in adquisitis, ex-

cludi debere, spem nostræ gratiæ petentibus non negamus: immo ipsos aliis in liberalitate nostra præferre disponimus, si eiusdem feudi ad nos rationabiliter deuoluti simul competitores exsistant; dummodo a consanguineis tantum nostræ curiæ offeratur, quantum ab extraneo est oblatum. Si tamen nos, vel in demanio nostro feuda ipsa tenere velimus, vel aliis ex mera liberalitate donare, iniuriam nullus sibi fieri existimet, si quod ad ius nostrum iuste deuoluitur, uel retineamus nobis, vel aliis, qui a nobis præstolantur beneficia, conferamus. Hieraus habe ich geschlossen/ daß erstlich nach Francken-Recht die erstgebohrne Töchter ohne Unterscheid / sie möchten verheyrathet seyn oder nicht / succediren / (wohin ich auch den locum Petri de Vineis gezogen; & his deficientibus die secundo genitæ, si essent in capillis:) das ist / wann sie noch zu Hause sind/und unverheyrathet/ und die Haare fliegen lassen. Die verheyrathete aber/ oder verzogene jüngere Töchter hätte sich solches Succeßions Rechts in den grosen Lehen nicht zugetrösten gehabt; eben weil sie bereits verzogen/ aus dem Lehen ausgestattet; und deswegen tacite darauff renunciiret haben. Der Auctor hingegē des Neuf-Chatelischen Besitzes hat weder mich/ noch auch die besagte Constitutionem Neapolitanam de feudis iure Francorum conceßis verstanden. Dann von mir setzte er sich

eine Meinung in den Kopff/ als wann ich gesaget/ die indotatæ hätten auch die primogenitas coniugatas ausgeschlossen; oder alle Successions fähige Töchter hätten müssen unverheyrathet seyn: welches mir nie in Sinn gekommen; alldieweilen ja in Burgund und West-Franckreich das primogenitur Recht vor allen attendiret worden; und deswegen wäre es auch nicht nöthig gewesen zu disputiren/ ob die Beatrix Friderici Barbarossæ Gemahlin bereits unter der Haube gewesen/ als ihr Vater Rainaldus gestorben. Dann diese muste nach den Burgundischen Recht als primogenita succediren; wann sie auch zehen Schwestern nach ihr gehabt hätte. Wiewohl ich ihme in Vertrauen sagen will/ daß er auch hierinnen einen Historischen Schnitzer begangen/ wann er sich aus seinem Ottone a S. Blasio persuadiret/ Beatrix wäre schon verheyrathet gewesen/ als ihr Vater Raynaldus noch gelebet. Es solle ihme deutlich das Widerspiel in den Anmerckungen (*) gewiesen werden.

(*) Ich beruffe mich so gleich auf das Zeugniß Alberici welcher den Tod Rainaldi ohngefehr in das Jahr 1147. setzet: (wiewohl er bereits ao. 1144. im Januario gestorben/) Rainaldus Comes Magnus Burgundiæ circa hoc tempus obiit. Die Heurath Friderici aber mit der Beatrice ist ao. 1156. fürgegangen; wie zuvor aus ob besagten Alberico angeführet worden. Ein gleiches erhellet aus des Guntheri Ligurino edit. Reuber. p. 354. seq.

HOC QVOQVE DEFVNCTO (Rainaldo) tanti patris unica proles
Iure ſibi patriæ delatum ſortis honorem,
Magnaque ſub teneris moderamina ſumſerat annus,
Eximio NVPTVRA Viro generoſa Beatrix.

Zum Uberfluß will ich ihme eine paſſage des Scriptoris Auctarii Affligemenſis, woraus Albericus das ſeinige gezogen/ herſchreiben: Fridericus Imperator, relicta vxore ſua duxit Beatricem filiam Comitis Burgundionum, Rainaldi nomine, ultra Saonam; quam patruus ſuus Comes Wilhelmus arcta turris cuſtodia diu clauſam tenuerat; ſed de manibus eius liberata, Imperatori copulata eſt. Wer wolte nun aber ſo unverſchämt ſeyn; und ſprechen/ Wilhelmus der Beatrix Vetter hätte ſie bey Lebzeiten ihres Vaters in das Gefängniß geworffen? Wann der Herr Gegner nach Beſancon reiſen wolte könte er das Grab Rainaldi in der Kirche des St. Stephani finden: und das zuvor allegirte 1144. Jahr ſeines Todes erfahren; welches uns Johannes Jacobus Chiffletius Veſontionis Parte II. p. 252. und 253. beſchrieben hat. Und deswegen wird er wohl billig mit ſeinen Ottone a Sancto Blaſio, welcher nicht einmahl ein Scriptor penitus coæuus iſt/ hinweg geblaſen; wiewohl ihn auch dieſer nicht patrociniret/ ſondern nur deswegen von ihm allegiret worden/ daß die Leute dencken möchten/ er hätte die alte Scriptores Germaniæ cum iudicio geleſen. vide Ottonis de Sancto Blaſio edit. Vrſtiſ. p. 207.

§. XL. Aus dieſen aber erhellet ſo viel/ daß er mich/ wie geſaget/ gar nicht verſtanden. Ob es ihme bey Erlernung des Innhalts der Neapolitaniſchen Conſtitution glückſeeliger ergangen; wird iezund zu ſehen ſeyn. Dann ob er zwar ſpecioſe obiiciret/ daß nach der Conſtitu-

stitutione Sicula folgen müste / die indotata hätte auch die erstgebohrne Tochter / so verheyrathet gewesen / excludiret / wie fast diese Worte solches zu behaupten scheinen: Filiæ autem in capillo post mortem patris in domo manentes, maiores sorores coniugatas & dotatas de bonis patris excludunt: So bleibe ich doch bey meiner vorigen Resolution, und spreche: er habe auch die Constitutionem Neapolitanam gantz und gar nicht verstanden. Distingue casus. Der Vater hatte entweder lauter große Lehen-Güter verlassen; oder auch zugleich allodial Stücke: oder endlich gemeine Bürgerliche Güter (bona burgensatica) und allodia gantz allein. Ware jenes so succedirte die erstgebohrne Tochter in feudis maioribus gantz allein nach Francken Recht; die secundo genitæ indotatæ überkamen ein paragium, oder Appenage; und wurden aus den Lehen ausgesteuret. Ware aber dieses / das ist / waren auch andere allodial Stücke vorhanden / so schlosse alsdann die indotata in diesem allodio (das heisset die Constit. Neapol. bona paterna, welche den bonis feudalibus entgegen gesetzet worden) die primogenitam, quæ in feudo maiori successit, billig aus; weilen sie sonsten gar nichts würde überkommen haben; oder aus dem Lehen hätte müssen dotiret werden. Ware endlich das letztere / das ist / waren lauter allodial Güter / bona burgensatica, bona

paterna vorhanden; so gienge doch nach Francken Recht die erstgebohrne Tochter vor/ dahin folgende Worte gehören: Ceterum si de bonis paternis dotatæ non sunt maiores minoribus præferuntur, si Francorum iure viuant. Die Jüngere wurden appenagiret/ und mit einer gewissen Summa abgefunden oder ausgesteuret.

(*) Damit kein Zweiffel zurücke bleibe/ so will ich auch die XXIII. Constitutionem Neapolitanam hieher setzen; welche/ wann sie mit der XXIV. zusammen gehalten wird/ einen jeden dermassen beleuchten wird/ daß er die drey distinctissimos casus darinnen deutlich/ und ohne einige Schwürigkeit antreffen wird: In aliquibus regni nostri partibus consuetudinem prauam audiuimus hactenus obtinuisse, quod in bonis comitis, vel militis, qui decesserit, filiis masculis non relictis, filiæ non succedunt: sed consanguinei quantumcunque remoti masculini sexus, tam balium puellarum ipsarum post mortem patris accipiunt, quam successionem vsurpant, & ipsas pro ipsorum dispositione maritant. Quod quidem & natura dignoscitur esse contrarium, quæ parentum votis absque discretione sexus, tam masculos, quam feminas commendauit, & viri tam communi, quam nostro specialiter derogatur. Huc igitur lege nostra per vniuersas partes & singulas regni nostri valitura sancimus, patre mortuo tam filios, quam filias, puberes aut maiores minoresue, ad parentum successiones absque sexus discretione uocari. Si autem filii masculini vna cum filiabus feminis, aut etiam sororibus patri decedenti supersint, cuiuscumque conditionis pater fuerit, Francus videlicet, aut etiam Longobardus, vel miles burgensis in successione bonorum præferri

ferri volumus masculos feminis; dum tamen sorores, aut amitas, fratres aut nepotes, pro modo facultatum suarum, & filiorum superstitum numero, secundum paragium debeant maritare. Ceterum si tantum feminæ superstites fuerint, ipsas si maiores sint, exclusis aliis consanguineis, volumus ad successionem admitti. Si vero minores filiæ Comitum, Baronum, aut militum superstites fuerint, ipsarum balium nostra excellentia recipiat ipsum, vel sibi tenendum, vel alii, qui ex fide illud gerere debeat, iuxta approbatam regni consuetudinem concedendum. Ac deinde ipsas, quum ad nubilem ætatem peruenerint, & balium nostrum, vel alterius supervenientem, quintum decimum annum excesserint, de prouisione mansuetudinis nostræ, Deum habentes præ oculis, cum bonis omnibus, quæ patris fuerunt, secundum paragium curabimus maritare. Balium bedeutet hier Tutelam.

§. XLI. Bey dem Statuto des Pabsts Honorii pro regno Neapolitano erinnere ich weiter nichts; als daß dieser Pabst die Constitutionem Friderici II. nicht so wohl behalten/ sondern vielmehr verändert habe; und da sonsten die indotatæ iuniores die coniugatas seniores in bonis paternis allodialibus NB. ausgeschlossen; so wollte er haben/daß die unverzogene jüngere Töchter die coniugatas maiores auch in feudis NB. ausschliessen solten. Welche Antwort niemand paradox scheinen wird; welcher den Matthæum de Afflictis, worauff auch unser Contradicente seine Schlösser gebauet/ nachschlagen wird. Dann dieser er-

kennet selbsten / daß Honorius eine Veränderung fürgenommen; und den alten legem Friderici extendiret; oder declariret. Ich will den locum dieses Juristen selbsten hieher setzen: Secunda quæstio est: quid si ista soror maior natu fuisset maritata; dotata a patre; an ipsa succedat in feudalibus paternis? dic quod non: sed succedit maior natu post eam: quæ est in capillo. Si illa esset maritata, dotata de bonis patris, vltima quæ esset in capillo tempore mortis patris succederet in feudis exclusis omnibus aliis sororibus maritatis. Si omnes istæ filiæ feminæ reperirentur maritatæ, dotatæ tempore mortis patris, maior natu succederet in omnibus feudis paternis, vt patet in DECLARATORIA NB. Papæ Honorii Vid. Lib. III. Comment. in Const. Neap. p. 110. edit. Lugd. de a. 1550.

§. XLII. Nach diesen in Königreich Napel veränderten Gesetzen hat nicht lang darnach König Carolus der II. von Napel die Succession in Prouence, und Forcalquiere a. 1308. wollen eingerichtet wissen; wie aus dem 20. Articul des Testamentes obbesagten Caroli, welches der vernünfftige Herr Leibnitz Tom. I. Cod. diplom. p. 91. seq. publiciret / deutlich zu ersehen ist. Das ware aber nicht das alte Fränckische / oder Burgundische Recht / so Fridericus II. in Napel bestättiget hat / sondern das neue declarirt /

rirte/extendirte/und veränderte Honorii; welches ich einmahl vor allemahl hiermit will erinnert haben.

§. XLIII. Und solcher Gestalt ist es kein Wunder / daß in diesem Punct so wohl Matthæus de Afflictis, als auch Andreas de Isernia eine gleiche Meinung zu führen scheinen; weilen sie die neueren extensiones, ampliationes, limitationes, so theils von den Königen Anjouischer Linie/ theils vom Pabst Honorio darzu gethan worden / beständig in Sinn gehabt haben. Ein gleiches hat bereits Arnoldus Engelbrecht in seinem Tractat de successione in Electoratibus ex iure primogenituræ von den ampliationibus, und declarationibus Constitutionis Fridericianæ beobachtet.

§. XLIV. Weßwegen ich dann auch leichtlich begreiffen kan/ warum heutiges Tages dergleichen Praxis in Königreich Neapolis fast nicht mehr gesehen werde; wie es die Constitutio Friderici erfordert hat. Dann die feuda iure Francorum sind darinnen entweder durch neuere Constitutiones, sonderlich aus Haß gegen das Schwäbische Hauß; oder auch durch wunderseltsame Consilia uñ Responsa der müssigen Docters nunmehro ziemlich verändert/ und zum theil aufgehoben worden. Wer aber deßwegen den so klaren Innhalt der Constitution selbsten läugnen wollte; weilen die praxis in Königreich Napel nicht mehr also beschaffen/

 wie

wie vor diesem; der würde gewiß auch alle alte Teutsche Gesetze / und derselbigen Innhalt in Zweiffel ziehen müssen; weilen heutiges Tages in praxi ein gantz anderes Recht obtiniret.

§. XLV. Mir ist es inzwischen genug / daß das alt Burgundische / oder Fränckische Recht diese Eigenschafft vor diesem gehabt / daß erstlich das primogenitur Recht darinnen obtiniret; hernach die secundo genitæ dotatæ in feudis regalibus sammt ihrer Descendence beständig ausgeschlossen worden: weilen die acceptatio dotis ohne vorher gegangene Reservation nichts anderst als eine tacitam renunciationem in sich hielte.

§. XLVI. Und daß dieses in Burgund also obtiniret / solle hernach klar gemachet werden. Mit der Neapolitanischen heutigen Praxi aber / wie auch mit Matthæo de Afflictis, und Andrea de Isernia hätte unser Lehens-Lehrer nur immer zu Hause bleiben mögen; und vielmehr die Constitutionem Friderici II. selbsten / wie sie an und vor sich gelesen wird / nur allein consideriren mögen; vielleicht würde er mit mir gleiche Gedancken überkommen haben. Wer den Sachsen Spiegel / und Schwaben Spiegel lesen will / muß die Glossen weg lassen; sonsten wird er daraus wenig kluges erzwingen. Wer die Neapolitanam Constitutionem Friderici verstehen will / muß die abgeschmackte Bacchanten Matthæum de Afflictis, und Andream de Isernia

nia nicht auffschlagen; als welche das alte ius mit dem neuern vermenget; das Neapolitanische Lehen Recht aus dem iure Longobardico feudali, iure ciuili, und canonico erkläret; und dermassen alles untereinander geworffen haben; daß gar eine seltsame Sauce und Fricassé aus ihrem Mischmasch entstanden ist. At similes amant labra lactucas. Unser Feudiste hat gemeinet / vor die Blinde seye es schon genug / wann er nur ein Paar solche Folianten allegirte / und sich auff Neapolitanische Juristen beruffte; und auff den Berg Aetna praxin contrariam suchte: geschwind würde ich alsdann müssen Unrecht haben: geschwind würden sie vor mir / und meinem Historischem Bericht die Ohren verstopffen. Allein das ist das schlimste / daß die Leute nicht alle blind sind; und nicht so gleich von dem Matthæo de Afflictis sich die Augen affligiren und blenden lassen; wiewohl ich mir wohl getraue ihme aus besagten Tröstern (*) eines und das andere auffzurathen zugeben / wann ich die Zeit verderben; und dessen übel zusammen hängenden Sand aus einander schütten wollte.

(*) Ein geneigter Leser schlage nur vor sich den Matthæum de Afflictis nach super III. Lib. Feud. pag. 596. n. 26. ed. Wechel. de a. 1598. & p. 598. §. 37.

§. XLVII. Das letztere / was noch einiger Anmerckung bey diesem III. und IV. Punct brauchen möchte / könnte die Frage seyn / ob dann die

die Neuf-Chatelische Lehens formul gantz Longobardisch wäre? weilen ich ihme aber zuvor aus den Actis publicis das Gegentheil gewiesen; als kan ich diese Mühe gar bequem ersparen/ und inzwischen gerne geschehen lassen/ daß er sich wie der Melampus einbilde/ er verstünde das Gespräch der Vögel/ der Endten/ und Gänse; der Füchse/ und Murmelthiere. Andere Menschen gestehen hierinnen gerne ihr Unvermögen; und verwundern sich indessen über deß Contradicenten Unbeständigkeit/ der bald in der Neuf-Chatelischen Lehens formul die Longobardische Brocken; bald den Römischen Griffel; bald die Teutsche Gewohnheiten; bald die flosculos iuris canonici erblicket hat.

§. XLVIII. Ich eile vielmehr/ weilen ich ihme gewiß in den übrigen Stücken nichts schuldig geblieben/ zu unserer letzten Hauptfrage obdann in dem Königreich Arelat noch mehr dergleichen Præiudicia vorhanden; oder die Succession von Neuf-Chatel das einige Exempel seye/ worinnen die filia dotata samt ihren Descendenten von rechtswegen in Ewigkeit sollte ausgeschlossen bleiben? Mein Herr Gegner hat sich festiglich imprimiret; in Burgund und Franckreich hätte sein lebtag niemand an die Prærogativ der Töchter in capillis gedacht; oder die andere verheyrathete sine capillis dermassen gravieren wollen; ich wäre

der

der erste / welcher sich solches aus einer fremden Constitution mal à propos in Kopff gesetzet: an Exempln würde es mir gewieß mangeln.

§. XLIX. Allein Vir Nobilissime, Amplissime, atque Excellentissime, daran mangelt es mir bis dato noch nicht: obgleich derselbigen keine solche Anzahl vorhanden ist/als in dem gemeinem Bürgerlichem Leben Kauff/oder Pacht Contracte sind; oder Frauens Lehen in Burgund. Wir wollen vielleicht in Provence, allwo die Hauptstadt des Königreichs Arelat gelegen ware / dergleichen finden und antreffen. Dann es ist bekandt / daß Graff Gilberts von Prouence Gemahlin Gerberg zwey Töchter hinterlassen/ eine Nahmens Dulcia, die andere Nahmens Stephania; davon die erstere an Graff Raymund von Barcellona; die andere an Graff Raymund von Beaux verheyrathet worden. So lange die erstgebohrne Schwester Dulcia lebte; so lange prætendirte die Stephania nichts: nach dieser tödtlichen Hintritt aber verlangte sie vor ihren Sohn die Lehens/ und Erbfolge Graff Berengarius der Dulciæ Sohn wiese sie mit ihrer Prætension ab. Warum? weilen sie bereits dotiret/ ausser dem Chesaul de Provence, und nicht mehr in capillis sich befunden. Ich beruffe mich hierinnen auff das unverwerffliche Zeugniß eines von Stephano Baluzio in Appendice Marcæ Hispanicæ Petri de Marca cap. 410. edirten authentischen

Instru-

Instrumentes/allwo folgende Worte fürnehmlich unserer Frage den Ausschlag geben: Stephania uxor Raymundi de Baucio filii sui partem & hereditatem in Comitatu Prouinciæ requirebat; sed præfatus Comes Berengarius, (filius Raymundi & Dulciæ) nihil se inde eis dare debere recognoscebat; quia Gilbertus Comes pater suus,& mater sua Girberga Comitissa eam MARITAVERANT, ET HEREDITAVERANT. Wann der casus in facto richtig/ so wird es gewiß mit unsern Feudisten schlecht ablauffen. Ich will ihn deßwegen legitimiren; absonderlich weilen ich gesehen / daß selbiger in der Dissertation, Arausio supremo imperio vindicata p. 36. eine sehr visirliche Genealogie von der Dulcia, und Stephania verfertiget hat. Daß nun aber Stephania eine Tochter Gilberti gewesen, ist aus dem zuvor allegirten Instrument klar. Daß die Dulcia der Stephaniæ Schwester gewesen / eine Gemahlin Raymundi von Barcellona beweise ich aus dem Anonymo de Rebus gestis Barcinonensium; welchen Petrus de Marca aus dem Archiu zu Barcellona heraus gegeben hat. Habuit, schreibet er cap. XVI. Raymundus vxorem filiam Girberti (Gilberti) Comitis Prouinciæ nomine Dulciam,& ipsum Comitatum Prouinciæ & Amiliani cum ipsa adquisiuit. Eben dieses könte man aus dreyen Instrumentis rechtfertigen/ welche Stephanus Baluzius in Appendice ad Mar-

Marcam Hispanicam cap. 347. seqq. publiciret hat. Und also wird er an diesem casu nichts desideriren können; als der ihn vielmehr kräfftig überzeuget / daß man in Burgung an die distinction der filiarum in capillis, und sine capillis gar fleißig gedacht habe. Dann wann er gleich sprechen wollte / es stünden doch die Worte in capillis, und sine capillis nicht im Text; so würde er mir gewiß weiter keine Last aufflegen; als daß ich ihn aus dem Capitel de Aequipollentia abwürtzen müßte. Ich würde hierauff doch nicht stumm werden.

Men'mutire nefas, nec clam, nec cum scrobe? Nusquam?
Hic tamen infodiam: vidi, vidi ipse, Magister.

§. L. Jedoch ich will ihme noch mehr sagen: es obtiniret nicht nur allein diese Gewohnheit in Burgund; sondern auch in den an Burgund gräntzenden Ländern; daß die jüngere Töchter / welche aus ihrer Famille weggegangen nach ihrer empfangener Aussteuer an den Lehen ihrer erstgebohrnen Schwester / oder auch ihrer Brüder / und Vettern nichts mehr zufordern haben: es seye dann / daß sie sich entweder ihr Recht vorbehalten; oder gar simultaneam inuestituram darüber empfangen hätten.

§. LI. Bernhardus Hertzog hat uns hierinnen in seiner Elsasischen Chronick Lib. V. p. 11. ein

ein sehr merckwürdiges Exempel in der Person Hildegardis der Tochter Simonis des Herrn von Lichtenburg auffgezeichnet. Welche als sie an. 1430. von ihrem Herrn Bruder 4000. Fl. zum Heyrathgut empfangen; sich deßwegen/ im Fall selbiger ohne Erben versterben würde/ alle Succeßions Rechte auff die Herrschafft Lichtenburg protestando vorbehalten; damit sie nicht so wohl als eine verzogene/ sondern vielmehr als eine unverzogene Tochter möchte angesehen werden.

§. LII. Woraus dann abermahl abzunehmen/ daß in obbesagten Landen die Abfindung der Töchter etwas bekandtes seyn müssen; weilen man sich durch allerhand Protestationes darwider verwahret; oder gar die gesammte (*) Hand deßwegen zusuchen veranlasset worden. Ich könnte aus eben dieser Lichtenburgischen Famille von der letztern Art ein Exempel beybringen; wann selbiges nicht zu weitläufftig; auch ein ieder es bey Herrn Schiltern in seiner Dissert. de Inuestitura simultanea principum §. 4. finden könnte.

(*) Diejenige betrügen sich/ welche die gesamte Hand bloß in Sachsen suchen. Wir haben in Schwaben und Ober Teutschland/ auch in Lothringen nnd Burgund davon in den ältern Zeiten unterschiedliche gute Exempel.

§. LIII. Diejenige/ welche auff oberzehlte Gebräuche nicht Achtung geben; sondern nach

ihrer

ihrer Longobardischen Spindel sich in allen Stücken richten; können hier freylich nicht fertig werden: sondern müssen auff ihre ausgedroschene gemeine quæstion wiederum hinfallen: an femina semel exclusa, maneat semper exclusa? Woraus sie aber sich doch nimmehr wickeln werden; weilen auff einer Seite so viel Dissentientes; als auff der andern Consentientes Doctores zu finden sind.

§. LIV. In Burgund und andern Orten ist bey so gestalten Sachen eine weit gewissere Regel. Der Lehens-Herr siehet bloß einig und allein darauff/ ob die jüngere Töchter abgefunden; oder noch in dem Chesaul seiner Vasallen sind / oder nicht sind; oder sich das Recht ihrer Familie auff gewisse Maasse vorbehalten; oder nicht vorbehalten haben. Darnach richtet er sich. Darnach haben sich auch die Herren von Chalon, und Printzen von Oranien gerichtet.

§. LV. Weilen nun aber die Varenne, als wir zur Genüge gezeiget/ von ihrer Schwester Isabella ausgesteuret worden; und weder die simultaneam inuestituram erhalten; weder durch andere Verträge und Pacta sich prospiciret: als hat weder sie selbsten/ noch ihre Descendenten auff Neuf-Chatel eine rechtmäßige Prætension formiren können; sondern sie sind alle insgesamt nach Burgundischen/ und altfränckischen Lehen Recht davon billig/ und

in alle Ewigkeit ausgeschlossen worden: und werden auch/ so GOtt will/ und Gewalt nicht vor Recht gehet/ ausgeschlossen bleiben. Dann was bey Conrad von Freyburg geschehen/ ist eine pur lautere Genade gewesen. Was die Marckgrafen von Hochberg/ und Herzoge von Longueuille unternommen ist facti.

§. LVI. Und so viel/ geneigter Leser/ habe ich zur Vertheidigung meines Historischen Berichtes fürstellig machen wollen. Du kanst selbsten urtheilen/ welcher genauer zum Ziel geschossen; ich/ oder mein Contradicente. Es kommet hier auff Wahrscheinligkeiten an. Nun bedencke aber/ wie dieser sich martern müsse/ biß er erstlich beweise/ daß die Weiber weder in Burgund noch anderswo in den Lehen erben können. Und wann dieses erwiesen; so stehet ihme noch die Isabella entgegen/ welche Neuf-Chatel rechtmäßig besessen: Item die Lehens-Formul/ welche auch die Töchter admittiret. Dann kommet erst die Frage: warum der Töchter Kinder nicht solten succediren können? und nach dieser Erörterung schläget man sich wieder herum/ ob das ius ciuile romanum, worinnen gesaget wird/ quod sub nomine filiæ non comprehendatur nepos, sich auff die Lehen appliciren lasse. Auch nicht einmahl die beyde Fincken-Ritter Andreas de Isernia; und Matthæus de Afflictis werden es zugeben. Was ist es dann wun-

wunder/ wann der Auctor des Neuf-Chatelischen Besitzes dermassen alles untereinander geworffen/ daß es mir wahrhafftig fürkommet/ als wann die Seele des alten Immolæ, oder eines andern verlebten Glossatoris nur auff eine gewisse Zeit per μετεμψύχωσιν sich bey ihme einquartieret hätte.

§. LVII. Meine Hypothesis hingegen brauchet wider die Franzosen keines andern Beweises/ als daß die dotatæ, und einmahl verzogene/ und abgefundene Töchter/ und deren Descendenten ohne neuen Consens des Lehen-Herrns nicht succediren können. Diesen Satz aber de iure filiarum indotatarum; und odio dotatarum habe ich zur Genüge ausgeführet; und unter andern mit einem Exempel aus der Graffschafft Prouence gerechtfertiget; welches die Frantzosen nimmermehr als ungerecht angeben können; wann sie anderst nicht selbsten den Printzen von Oranien/ welche die rechtmässige Descendenten von dem Hause Beaux sind/ wollen unrecht gethan haben. Ich hätte aus eben dieser Graffschafft Provence noch ein Exempel einer fast gleichen Succession anführen können; wann kluge Leute sich nicht an dem/ was ich bereits dargethan/ vergnügen liessen.

§. LVIII. Der Herr Gegner und Auctor des Neuf-Chatelischen Besitzes wird sich nicht verdriessen lassen/ daß ich mich vertheidiget/ und nicht so gleich von meinem Posten abtreiben lassen.

lassen. Wer sturm läuffet/ muß auch bißwei- eine Stückkugel mitnehmen. Wer anfänget/ und ausschläget / träget bißweilen ein blaues Auge davon. Ich hätte wohl leiden können/daß er aus den Longobardischen Schlacken / Gold und Siber gesuchet; und dieselbige sehr künstlich ausgebrennet. Aber daß er meine Argumenta unter der unbefugten Prætendenten Scheingründe gesetzet / welche das Recht unseres allergenädigsten Königes anfechten / gesetzet; und meine Raisons mit dem Alcoran verglichen; und lange zuvor davon öffentlich gantz schimpfflich gesprochen; das kunte ich nicht leiden.

Et nos tela, Peter, ferrumque haud debile dextra
Spargimus.

Ja ich wollte ihme noch mehrere Fauten gezeiget haben; wäre es auch befugt gewesen; weilen er sich unterstanden von mir und meinen Dingen verwegener / und etwas hämischer Weise zu urtheilen. Die Zeit aber ist mir zu edel. Es müste eine wundersame Constellation kommen / wann ich mich resoluiren sollte / das Augiæ stabulum aller Fehler unseres Widersprechers aus zu säubern / oder dessen Historische Romans zu untersuchen. Vielleicht wird er schon andern in die Hände fallen; und seinen bescheidenen Theil / den er

wohl

wohl verdienet / zu seiner Zeit erlangen; wann er mit seinen verwirreten Spinnenweben; ich sage mit seinem neuem Leben Recht an das Licht kommen wird. Dann so dieses / was er in der Neuf-Chatelischen Sache nunmehro geschrieben / eine Probe seiner eingesammleten Wissenschafft seyn solle; so werden gewiß alle vernünfftige Leute ihre Begierde fallē lassen/dergleichen verlegenen / und aus der Mode gekommenen Stoff zu kauffen. Jedoch ich bekümmere mich nicht viel um das zukünfftige; was gegenwärtig ist/ siehet ein ieder; und erkennet es auch/ von was von einer Stärcke / und Ausarbeitung es seye. Es scheinet daß die meinste / welche dergleichen Dinge verstehen/unsern Peter von Hohenhard hierinnen mit dem Salmasio vergleichen werden / welcher eine gute Sache unordentlich / wiewohl weitläufftig vertheidiget hat. Ich meines theils wünsche ihme alle mögliche Vergnügung / und dancke ihme aus dem innerstem Grund meines Hertzens / daß er mir Gelegenheit gegeben meine Gedancken / die ich dazumahl kürtzlich zu Papier gebracht; besser auszuführen / zu erläutern / und zu bestättigen.

Tu dum tua nauis in alto est,
Hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura

Inter

Inter cunƈta leges, & percunƈtabere doƈtos,
Qua ratione queas traducere leniter æuum:
Ne te ſemper inops agitet, vexetque Cupido,
Ne pauor & rerum mediocriter vtilium ſpes:
Virtutem doƈtrina paret naturane donet:
Quid minuat curas: quid Te tibi reddat amicum:
Quid pure tranquillet; honos an dulce lucellum;
An ſecretum iter, & fallentis ſemita vitæ?

ERRATA.

p. 22. l. 21. lese weibliche vor löbliche.
p. 23. l. 1. lese bewandten.
p. 24. l. 16. lese HÆREDITATEM.
p. 24. l. 22. lese Vxorem.
p. 24. l. 24. lese HERES.
p. 68. l. 15. lese Pater.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gundling, Nicolaus Hieronymus,

Nicol. Hieron. Gundlings Erläuterung des historischen Berichts von der Graffschafft Neufchatel und Valangin

Franckfurth [u.a.] 1708

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Jur.2937
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11101069-8
VD18 11161140-003